Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

149 (29.3.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

An
Die 1spaltig
deren Raum
Inserate 15 Pf.
wärtige Inserate 20 Pf.,
im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 149. Karlsruhe, Donnerstag, 29. März 1900. Abendblatt

Die Flottennovelle in der Budgetkommission.

Berlin, 28. März.

In der heutigen Beratung der Budgetkommission wurde das erste Kapitel, in welchem die Fragen über die Notwendigkeit und den Umfang der Flottenvermehrung zusammengefaßt sind, zu Ende beraten und vom zweiten Abschnitt, der die Kosten und Beschaffung der Mittel behandelt, die erste Frage erledigt, welche Steigerung der sonstigen Reichsausgaben, insbesondere für Wehr- und Ueberseezwecke bis zum Jahre 1920 zu erwarten sind. Das Ergebnis dieser Debatte war eine Verstärkung der gestern durch die Mehrheit des Centrums gewonnenen befriedigenden Eindrücke. Die Situation wird dadurch gekennzeichnet, daß der Centrumsabgeordnete Gröber den Abgeordneten Richter darauf festnagelte, daß er sich nur gegen die „Bindung" in der Flottennovelle erklärt, keineswegs aber gegen die Vermehrung der Flotte selbst, sogar eine Bindung für einige Jahre zugestanden habe. Besonders bemerkenswert waren die Aufklärungen des Staatssekretärs Graf Bülow über die Ziele der Vorlage und über die Beziehungen der Regierung zu den großen Mächten, denen Graf Bülow nachher vertrauliche Mitteilungen hinzufügte, deren Ergebnis dahin zusammenzufassen ist, daß gerade jetzt ein besonders freundschaftliches Verhältnis zu Rußland besteht. Zum Schluß gab der Staatssekretär Freiherr v. Thielmann ein anschauliches Bild von dem naturgemäßen Wachstum der Reichseinnahmen und wies nach, daß, soweit irgend eine Vorausberechnung möglich ist, finanziell keine Besorgnisse wegen der Durchführung der Flottennovelle zu bestehen brauchen. Im einzelnen verlief die Debatte nach dem uns zugegangenen Bericht etwa folgendermaßen:

Die Debatte eröffnete, an die gestrigen Eröffnungen anknüpfend, der Abg. Bebel, dessen Beweisführung darauf hinauslief, daß ein ernstlicher Krieg mit England gar nicht in Rechnung gestellt werden dürfe, weil in diesem Falle alle unsere direkten Feinde sich auf die Seite Englands schlagen und uns erdrücken würden. England sei gewissermaßen der Geldschrank der Welt und könne sich jede Flotte gestatten, Deutschland aber würde immer zu schwach bleiben, also: Ablehnung der geforderten Flottenverstärkung. Der konservative Abgeordnete Graf Stolberg-Wernigerode entgegnete darauf, daß die Verstärkung der Flotte keine offensive Tendenz gegen England hat. Deutschland sei kein Agrarstaat mehr, sondern mit seinen Interessen über die Grenzen des Reichs hinausgewachsen. Infolge dessen haben sich Reibungsflächen mit England gebildet, aus denen immerhin Konflikte entstehen können. Und da müsse Deutschland in Stand gesetzt werden, einen englischen Angriff zurückzuschlagen. Der nationalliberale Abg. Bassermann faßte dann die Situation dahin zusammen:

Die Flottenvermehrung ist aus der Notwendigkeit der Abwehr herausgewachsen. Wir haben nicht die Gewißheit, daß England uns den Frieden läßt. Unsere Landrüstungen haben uns den Frieden gewahrt. Wir sind keineswegs zu schwach, wenn wir pflichtgemäß handeln und unsere Schuldigkeit thun. Und daß wir das müssen, das ist die unabweisbare Schlußfolgerung aus dem schwerwiegenden Material, das uns gestern unterbreitet worden ist.

Die darauf folgenden Einwände des Abg. Richter bekundeten, wie erschüttert die Stellung der Flottenopposition ist. Er bestritt, daß in England die imperialistischen Strömungen im Wachsen seien; dann lehnte er ab, schon jetzt zu entscheiden, was im Jahre 1910 notwendig sei; darum wolle seine Partei sich nicht binden, denn — es könne ja sein, daß man 1910 viel mehr Auslandsschiffe brauche! Eine Aeußerung, daß er in diesem Falle auch zur Deckung des Mehrbedarfs bereit sei, vermied er. Nachdem noch die Abgg. v. Kardorff und Frese der Opposition gegenüber nochmals hervorgehoben, daß wir eine starke Flotte brauchen, um für England und Rußland respektiert und bündnisfähig zu bleiben, nahm der Centrumsabg. Müller-Fulda das Wort zu einer bemerkenswerten Erklärung. Er schickte voraus, daß er kein Flottenenthusiast sei; die Aufklärung des Staatssekretärs des Auswärtigen habe ihn aber darüber beruhigt, daß die Ziele der Weltpolitik des Deutschen Reiches auch die Ziele des Friedens seien. Alle größeren Staaten verstärkten ihre Schlachtflotten; dieser Thatsache könnten wir uns nicht verschließen. Die Vorlage stelle nur ein vorläufiges Programm vor; keinerlei Bindung werde darin getroffen. Nur für Ersatzbauten enthalte das geltende Flottengesetz bindende Verpflichtungen. Im nächsten Jahre könnten danach vier Linienschiffe, drei große Kreuzer und zehn kleine Kreuzer gebaut werden. Notwendiger aber als Auslandsschiffe sei jetzt die Verstärkung der Schlachtflotte; darum sei eine Aenderung der Disposition in den Ersatzbauten dringend nötig; darum solle man die Ersatzbauten für Auslandschiffe noch hinausschieben. Nunmehr nahm der Staatssekretär v. Bülow das Wort zu einer bemerkenswerten Erklärung, die etwa dahin lautet:

Die Vorlage verfolgt lediglich defensive Zwecke gegen alle Mächte; sie hat den Zweck, den Frieden zu erhalten und die Würde des Reiches zu wahren. Alle Geschicklichkeit nützt nichts, wenn nicht die Mittel da sind, frivole Angriffe fernzuhalten. Unsere Schwäche reizt ja geradezu zur Herausforderung. Es kann Beleidigungen geben, die wir nicht hinnehmen können. Seit 1885 haben sich die Verhältnisse in der Weltpolitik sehr verschoben. Die imperialistische Bewegung in England ist stark gewachsen. Wenn auch die offiziellen Beziehungen zwischen den Kabinetten die besten sind; die Zeiten der Kabinettspolitik sind vorbei; die Volksstimmung giebt den Ausschlag, und darum sind größere Friedensgarantien nötig.

Der Abg. Bebel machte darauf einen neuen Vorstoß gegen das Centrum; der Abg. Müller-Fulda sei für die Schlachtflotte eingetreten, während doch die Auslandsflotte viel wichtiger sei und daher viel eher bewilligt werden müsse. Ihm erwiderte der Centrumsabgeordnete Gröber, daß die Seeinteressen allein das Motiv der Flottenverstärkung sind; über die friedlichen Absichten der deutschen Weltpolitik habe der Staatssekretär durchaus befriedigende Erklärungen abgegeben; es handle sich jetzt um die politische Bedeutung des Gesetzes, und diese bestehe darin, die Bündnisse des deutschen Volkes nach allen Richtungen hin zu stärken. Vermehrt werde die Flotte eigentlich nur um ein Geschwader, denn die Küstenpanzer sind bereits alt und müßten doch ersetzt werden, sobald sie abgängig werden. Die Auslandsflotte sei nicht so dringend notwendig wie die Schlachtflotte, die den starken Hintergrund für die Auslandsschiffe bilde. Diese Erklärung verlor nicht an Bedeutung, wenn auch der Redner hinzufügte, daß er jetzt und auch in der Spezialberatung nur für seine Person spreche und nicht zugleich eine Fraktion bilde. Der Centrumsabgeordnete Roeren nahm dagegen einen skeptischen Standpunkt ein und erklärte sich „bis jetzt" noch gegen jede Vermehrung; er sei nicht überzeugt, daß die Aenderungen in der politischen Lage die Novelle notwendig gemacht.

Der Staatssekretär Graf v. Bülow nahm darauf nochmals das Wort zu vertraulichen Mitteilungen und gab die Aufklärungen, die der Abg. Roeren vermißt hatte. Mitgeteilt sei, daß in der Kommission der Eindruck zurückblieb, daß gerade gegenwärtig zwischen Berlin und Petersburg ein besonders freundschaftliches Verhältnis besteht. Nochmals legte der Abg. Richter dar, warum er sich nicht eher entscheiden könne, als bis die Regierung mit Einzelforderungen komme, worauf wiederum 2 Centrumsabgeordnete erwiderten. Der Abg. Prinz v. Arenberg legte dar, daß man bei der Annahme des Flottengesetzes jene politische Entwickelung nicht habe voraussehen können, die bei den Samoa-Wirren so signifikant in Erscheinung getreten ist. Der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda zog dann das Fazit der Debatte, und zwar dahin, daß unsere Flotte im Verhältnis zu dem deutschen Handel die schwächste ist; daß ferner die Küstenpanzer nicht derart sind, daß sie noch einmal gebaut werden sollen und daß bei dem Ersatz des Küstenpanzergeschwaders nur Neubauten von vollwertigen Schiffen in Betracht kommen könnten. Die allein statthafte Herausschiebung der Ersatzbauten sei die Verlängerung der gesetzlichen Lebensdauer für die kleinen Kreuzer. Die Novelle sei nur ein Programm. Im alten Gesetze sei eine Zeitbestimmung getroffen, die neue Vorlage aber lege dem Reichstag keine Bindung auf, sondern lasse ihm völlig freie Hand. Zudem würden nur 450 Mill. M. für Vermehrungsbauten und 724 Mill. M. für Ersatzbauten aufzuwenden sein und die ganzen Ersatzbauten seien schon durch aufgrund des geltenden Gesetzes übernommene Verpflichtungen begründet.

Darauf wurde zur „Deckungsfrage" übergegangen; an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes wurde die Anfrage gerichtet, ob noch weitere Ausgaben für Wehrzwecke, Sozialpolitik, Kolonien, Marinestützpunkte, Kabel und Kohlenstationen zu erwarten seien. Frhr. v. Thielmann machte darauf eine eingehende Berechnung auf über den Zuwachs der Reichseinnahmen vom Jahre 1895—1899.

Der Staatssekretär legte ziffernmäßig dar, in welchem Umfange schon infolge der natürlichen Vermehrung der Bevölkerung die Einnahmen der Zölle abzüglich der Getreidezölle gestiegen sind. In diesen vier Jahren haben sie jährlich 16 Mill. mehr erbracht; die Zuckersteuer ist in den letzten drei Jahren durchschnittlich um 10 Mill. M. gestiegen, die Branntweinsteuer und Brausteuer jährlich um 3 Mill. M., die Stempeleinnahmen seien sich im wesentlichen gleich geblieben, aber bei der Erhöhung des Lotteriestempels würde sich unzweifelhaft eine Mehreinnahme von 17—18 Mill. M. erzielen lassen. Die Einnahmen aus der Post- und Telegraphenverwaltung versprechen eine regelmäßige Steigerung von jährlich 2 bis 3 Mill. M. und die Getreidezölle von jährlich etwa 30 Mill. M. Allerdings schwanken sie in ihren Erträgen, aber das Schwanken sei nicht bedenklich, weil periodisch ein Ausgleich eintritt.

Diese Zahlen wurden zu Protokoll genommen. Da die Plenarberatung beginnen sollte, wurde die weitere Beratung auf morgen vertagt. Allem Anschein nach wird morgen die Generaldebatte zu Ende geführt, da der Reichstag schon heute die dritte Lesung des Etats beendet und die Plenarsitzung auf einen Monat ausgesetzt hat.

Baden und Nachbarländer.

* **Lahr**, 28. März. Das „Frau Cotta-Spiel" von D. Albrecht Thoma, das in Karlsruhe mit so großem Erfolg zum erstenmale aufgeführt worden ist und so viele Herzen erhoben hat, wird demnächst auch auf dem hiesigen Stadttheater aufgeführt werden.

* **Uehlingen**, 28. März. Als Brandstifter des großen Schadenfeuers, das in der Nacht vom 19. auf 20. März drei Wohn- und Oekonomiegebäude einäscherte, wurde der 18jährige Bernhard Stoll ermittelt. Er ist geständig. In der Wohnung des Burschen fand man nach der „Konst. Ztg." ein ganzes Lager gestohlener Gegenstände.

* **Donaueschingen**, 28. März. Bei der gestern stattgefundenen Versteigerung der alten Bahnhofsgebäude hier wurde die Güterhalle von Herrn Otto Kühn, Restaurateur hier für 1400 Mark, das Aufnahmsgebäude von Herrn Werkmeister Mall hier für 1100 M. erworben.

* **Singen**, 28. März. Da die Rohmaterialien in ihren Preisen wesentlich gestiegen sind, vereinigten sich die hiesigen fünf Malermeister, um einen Einheitspreis festzustellen, welcher den Berechnungen zu Grunde gelegt wird, sodaß ein gegenseitiges Unterbieten, namentlich bei Subskriptionsarbeiten, künftig unterbleiben soll. („Konst. Ztg.")

* **Meßkirch**, 28. März. Dem auf dem Heuberg südlich der Donau auf dem Hochplateau zwischen Meßkirch, Sigmaringen und Tullingen früher herrschenden Wassermangel ist nunmehr gründlich abgeholfen worden durch ein großartiges Wasserversorgungswerk, das seinen Kopf im wildromantischen Donauthal zwischen Beuron und Hausen hat, wo die Thalmühle zur Pumpstation ausgebaut wurde. Das Werk versorgt elf Gemeinden, zehn badische und eine württembergische, mit 6200 Bewohnern. Zur nachträglichen Feier dieses Ereignisses fand am Sonntag in Beuron eine Festlichkeit statt, an der Vertreter der badischen und württembergischen Behörden teilnahmen. Oberamtmann Dr. Renner-Meßkirch schloß seine Ansprache, die auf die Bedeutung des Werkes hinwies, mit einem Hoch auf Großherzog Friedrich und den König von Württemberg. Entwurf und Ausführung des Werkes gehen vom Oberbauinspektor Kist von Konstanz aus, der darauf in anschaulicher Rede Geschichte, Art und Umfang dieser wohlthätigen Einrichtung schilderte. Namens der beteiligten Gemeinden nahm Bürgermeister Blender von Gutenstein das Werk in Fürsorge. Die Baukosten der Gesamtanlage, sowie der Ortsleitungen betrugen, der „Konst. Ztg." zufolge, 816 000 M. Hierzu steuerte der Staat 40 Proz. bei, der Kreis Konstanz 10, die andere Hälfte fällt auf die beteiligten Gemeinden. Das schöne Fest nahm einen allgemein befriedigenden Abschluß durch Festessen, die zu Beuron in der „Sonne" und im „Pelikan" stattfanden. Etwa 160 Festgäste aus Baden und Württemberg nahmen daran teil; in unheimlicher Fülle floß der Redestrom; in allen Variationen schaffte sich die Freude der Heubergvertreter über das Ende der wasserlosen schrecklichen Zeit Ausdruck; in herzlichen Worten von hüben und drüben, von Regierungsbeamten und Gemeindevorständen wurde das freundnachbarliche Verhältnis zwischen Baden und Württemberg gefeiert: vor allem aber leuchtete die Dankessonne allen, welche in Staat, Kreis und Gemeinde ein großes oder kleines Scherflein zum Gelingen des segensreichen Wasserwerks beitrugen.

* **Homburg** (Pfalz), 27. März. Am 1. April l. J. wird die staatliche Telephonanlage Homburg in Betrieb genommen werden. Homburg wird zum Sprechverkehre mit sämtlichen Telephonanlagen der Rheinpfalz und einer größeren Anzahl von Stadtfernsprecheinrichtungen im Reichspostgebiete, darunter Darm-

Das neue Künstlerhaus in München.

Ein Wort zu seiner Eröffnung.

* **München**, 28. März.*)

Wir stehen heute am Vorabend eines jener Münchener Künstlerfeste, die mit Recht Weltruf genießen, weil sie, nur in größeren, unregelmäßigen Abständen wiederkehrend, nie sich selbst wiederholen, sondern stets Neues, Niedagewesenes erwarten lassen. Die Eröffnung des Künstlerhauses ist das Ereignis, dem das Fest gilt. Das Ereignis? Gewiß, es handelt sich sogar um ein hochbedeutendes, nicht allein deshalb, weil München endlich, als eine der letzten unter den deutschen Kunststädten, sein Künstlerhaus erhält, sondern vor allem um deswillen, weil dieses Haus gerade so und nicht anders geworden ist, als es jetzt am Maximiliansplatze vor uns steht.

Das Münchener Künstlerhaus, das bekanntlich die Bureaux, das Archiv und die Bibliothek der Künstlergenossenschaft beherbergt, ist im übrigen nicht wie das Wiener ein Ausstellungsgebäude; hätte man das gewollt, so hätte man die ganze schöne Fernsicht auf die dahinter liegenden Türme verbauen oder — über einen anderen Platz verfügen müssen. Es ist aber auch weder eine Kneipe — deren giebt es ja in München genug — noch ein Klubhaus; der große Festsaal läßt sich schwer denken als Tanzsaal und noch viel weniger als ein gewöhnlicher Konzertsaal. Nein! Die Räume des Künstlerhauses eignen sich nur für ganz bestimmte, besonders intime Veranstaltungen, bei denen es gilt, die Teilnehmer loszulösen von der Alltäglichkeit und in eine wahre Feiertagsstimmung zu versetzen — so etwa möchte die Wirkung zu bezeichnen sein, die von den Innenräumen auf jeden empfänglichen Menschen geübt wird. Diese Wirkung ist stark genug, um für sich allein anzulocken und zu fesseln, und es ist deshalb auch garnicht nötig, sich die Festräume des Hauses im Dienste irgend eines speziellen Zweckes zu denken.

Diese ihre scheinbare Zwecklosigkeit hat zu den hauptsächlichsten Einwendungen gegen den ganzen Bau den Stoff bieten müssen. Denn unser Nützlichkeitszeitalter ist mit der Frage nach der praktischen Verwendbarkeit gegenüber der Architektur noch rascher bei der Hand, als gegenüber den anderen Künsten. Daß die Musik Selbstzweck sei, daß in der Malerei das „Wie?" vor dem „Was?" komme, und der Maler weder Anekdotenerzähler sei noch Lehrer der Profan- und Kirchengeschichte, sondern eben nur Künstler, der nach dem Worte Karl Stauffers „anderen Leuten auch zeigen will, wie schön der liebe Gott die Welt gemacht hat", diese Binsenwahrheiten sind jetzt, darf man hoffen, Gemeingut der Gebildeten geworden. Daß aber auch der Architekt das gute Recht hat, sich in seinem Wirkungskreis auszuleben und ein Kunstwerk zu schaffen, das Zweck und Daseinsberechtigung in sich selbst trägt, — das ist ein Prinzip, das nicht allgemein anerkannt wird und sich, leider, nur in seltenen Glücksfällen verwirklichen läßt. Neu ist es aber nicht. Wenn im Mittelalter eine Kirche neben die andere hingestellt wird und z. B. eine kleine bayerische Stadt im 15. Jahrhundert nicht weniger als drei Hallenkirchen errichtet, wenn die Päpste der Renaissance, die Fürsten der Barock- und Rokokozeit einen Palast nach dem anderen mit hunderten von Gemächern erstehen lassen, so ist all' das auch nicht „praktisch", denn es geht weit über das Bedürfnis hinaus. Aber es befriedigt die Baulust und damit den dem Menschen immanenten Kunsttrieb. Und diese Baulust, dieser Kunsttrieb hat die Welt gerade um die Bauwerke bereichert, auf die sie am stolzesten ist.

Der Kultur der neuesten Zeit hat, man mag einwenden was man will, der dritte Stand den Stempel seiner Thätigkeit aufgedrückt. Wer will es da der Blüte dieses Standes, der Künstlerschaft, verargen, wenn sie, den kirchlichen und weltlichen Großen vergangener Jahrhunderte nacheifernd, ebenfalls den Drang in sich fühlt, sich selbst und dem Streben ihrer Zeit ein Denkmal zu setzen?

Als Denkmal einer Zeit und als der glückliche Abschluß einer im Großen und Ganzen nicht eben erquicklichen Epoche der Kunstgeschichte hat unser Neubau eine weitere, bleibende Bedeutung. Wer die Baugeschichte des abgelaufenen Jahrhunderts überblickt, wird vielleicht an jenes Heine'sche Sonett erinnert, in dem Einer „die ganze Welt zu Ende" wandert, um schließlich das „süße, langgesuchte" Gut daheim zu finden. Nicht anders ist es der Münchener Baukunst ergangen. In aller Welt hat sie ihre Vorbilder gesucht, in Griechenland und Rom, in Byzanz, Ravenna, Venedig, Florenz, einen Mischstil hat man erfunden und zuletzt über England und Amerika dekorative Anregung aus Japan und Birma bezogen. Auf dem Boden der Heimat aber ist im letzten Viertel des Jahrhunderts die Bauweise wieder entdeckt worden, die, anspruchslos im Aeußern, aber wohnlich und reizvoll im Inneren, nach Baumaterial und Dekorationsmitteln unserem Klima und unserer natürlichen Lage am besten entspricht und in der Zeit, in der die politische Bedeutung des damaligen Kurfürstentums Bayern am größten gewesen ist, auf unserer Hochebene gepflegt wurde. Heimatkunst! ist in der Litteratur als Losung anerkannt und Heimatkunst haben wir jetzt in München auch wieder in der Architektur, und alle kennen ihn, den Führer und Bahnbrecher auf diesem Gebiet, Gabriel Seidl.

Die äußere Form des Künstlerhauses ist, wie die Grundrißlösung, Seidls alleiniges geistiges Eigentum. Man ist im allgemeinen gewohnt, daß der Haupttrakt in Parade dasteht, und Gärten und Höfe sich rückwärts anschließen. Hier ist die Anlage umgekehrt. Das wurde, wie alles ungewohnte, anfänglich von den meisten garnicht recht begriffen. Und doch muß man dem Künstler gerade dafür dankbar sein, daß er auf diese Weise das dahinter sich aufbauende Städtebild geschont und das Gebäude stimmungsvoll in die Silhouette eingefügt hat. Zugleich verfolgte er damit jene bereits eingangs berührte Tendenz, das Künstlerhaus, trotz seiner günstigen Verkehrslage erscheinen zu lassen als zurückgezogen aus dem Geräusch der Stadt, als ein Refugium aus dem Hasten und Treiben des täglichen Lebens. „Bei der Welt, nicht in der Welt", das war nach einem hübschen, bezeichnenden Worte des Künstlers die Losung. Sie offenbart ihre Wirkung bereits in dem Moment, da hinter dem Eintretenden die Außenpforte zufällt und er sich in die stille, friedliche Abgeschlossenheit des traulichen Hofes versetzt sieht; sie wirkt auch noch auf den, der sich auf der Terasse niederläßt und von oben herab das fremde Getriebe beobachtet, dem er selbst entrückt ist.

Verstärkt und gesteigert erscheint dieselbe Absicht in der Ausgestaltung des Interieurs, in die der Künstler seine ganze Seele ge-

*) Aus den „Münchener Neuesten Nachrichten".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der

stadt, Frankfurt (Main), Heidelberg, Karlsruhe (Baden), Mainz, Mannheim, Metz, Saarbrücken, Trier und Worms zugelassen.

Badischer Landtag.

* **Karlsruhe**, 29. März.

58. öffentliche Sitzung der **Zweiten Kammer**.

Am Regierungstisch: Minister Dr. Eisenlohr, Regierungsräte Maerklin und Hafner und techn. Referent für Pferdezucht Graf August Bismarck.

1. Vizepräsident **Lauck** eröffnet die Sitzung um 3/4 10 Uhr.

Eingelaufen ist eine Petition der Flaschenbierhändler in Freiburg um Einführung der Konzession zur Betreibung von Flaschenbiergeschäften.

Namens der Wahlprüfungkommission berichtet

Abg. Dr. **Fieser** (nat.-lib.) über die Ersatzwahl im 30. Wahlbezirk für den † Abg. Reichert, bei der Gasthofbesitzer Roman Schmid in Baden-Baden von 119 Stimmen 104 erhielt; zwei Stimmen wurden für ungiltig erklärt. Die Kommission beantragt Genehmigung der Wahl, wogegen sich eine Einsprache nicht erhebt. Der neue Abg. Schmid wird darauf vereidigt.

Es folgt Weiterberatung des Budgets zur Förderung der Landwirtschaft.

Abg. **Werr** (Centr.) geht von dem Gesichtspunkt aus, daß auch der Landwirt die modernen Errungenschaften sich zunutze machen müsse, namentlich durch Besuch der Landwirtschaftsschulen u. dgl.; auch die Fortbildungsschulen müßten eine gewisse Vorschule für die Landwirtschaft sein. Der Redner geht auf den Obst- und Rebbau ein und betont, daß das Rindviehversicherungsgesetz in der neuen Form guten Erfolg hatte. Vom Abg. Klein sei mit Recht hervorgehoben worden, daß man bei der Maul- und Klauenseuche mehr die Hausmittel zu erproben und anzuwenden suchen müsse. Nach Erwähnung der Geflügelzucht geht der Redner auf die Verkaufsgenossenschaften des Fichtelgebirges über und glaubt, daß die Hinweise des Ministers in diesem Punkte Erfolg haben werden und freut sich der Anerkennung des Bauernvereins, welche die Brücke bilden werde zum Zusammenwirken des Landwirtschaftlichen- und Bauernvereins. Zu empfehlen sei die Einrichtung der landwirtschaftlichen Auskunftsbureaus; schon jetzt werde seitens der Bauernvereine 2c. eine verkaufsgenossenschaftliche Thätigkeit ausgeübt. Die Militärverwaltung sei in ihren Bedingungen bei Einkäufen von Hafer 2c. zu rigoros und es sollte der Landwirtschaft gegenüber mehr Nachsicht geübt werden; die Brotfrüchte z. B. sollten direkt vom Landwirt und nicht vom Händler gekauft werden. Alle diese Schwierigkeiten seien ebenso gut zu überwinden, als dies bei der Feldbereinigung geschah; Hauptsache sei die Belehrung. Bei einer Genossenschaft müsse das Risiko auch der einzelne Produzent mittragen. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Heimburger** (Dem.) anerkennt die kleinen Mittel, mit denen man der Landwirtschaft helfe und mit welchen man schöne Erfolge erzielt habe. Die Interessen der Landwirtschaft müssen bei neuen Handelsverträgen berücksicht werden, doch darf dadurch die Industrie nicht geschädigt werden. Die Verkaufsgenossenschaften wären insbesondere für die Tabakbauern wünschenswert. Der Arbeitermangel ist thatsächlich vorhanden, doch hat man kein wirksames Abhilfemittel; vielleicht kann durch Einführung von Maschinen geholfen werden. Der Redner streift die Handhabung der Seuchengesetze und das Fleischschaugesetz und bemerkt, daß dem goldenen Kalb schon längst gehuldigt werde.

Abg. **Klein** (nat.-lib.) tritt nochmals für die Errichtung einer Zuchtstation im Unterland ein und vertritt seinen früheren Standpunkt in der Frage des Zolltredits und der Tarifierung von Mehl und Getreide. Der Redner hebt ferner wiederholt die Wichtigkeit der Erhöhung der Getreidezölle hervor. Es sei zu bedauern, daß durch Ablehnung seines bezüglichen Antrags für die Wegbauten, zur Erleichterung des Transports, nicht mehr, als geschehen, gethan werden könne. Er stelle sich bezüglich der Landwirtschaftskammer auf den Standpunkt des Ministers Dr. Eisenlohr, der das Haus für die richtige Landwirtschaftkammer hält.

Abg. **Burkhard** (Bd. d. Ldw.) bedauert ebenfalls, daß der Antrag Klein auf Erhöhung des Staatszuschusses für Wegbauten abgelehnt wurde; man sehe daraus, daß das Wohlwollen für die Landwirtschaft nur im Munde geführt und nicht in die That umgesetzt wurde. Der Redner tritt ebenfalls dafür ein, daß das Zuchtvieh ratenweise abgezahlt werden dürfe. Das Fleischbeschaugesetz sei ein Ausnahmegesetz; aus dem Ausland werde Fleisch von umgestandenem Vieh u. s. w. eingeführt. (Der Redner macht seine Ausführung mehr und mehr in seinem ländlichen Dialekt, was fortwährende Heiterkeit hervorruft.) Wenn die Gesetzgeber, die diese Vergünstigungen beim Beschaugesetz geschaffen hätten, die Handelsverträge machten, so sei das eine schlimme Vorbedeutung für dieselben. (Heiterkeit.) Man hat früher gesagt, „Bildung ohne Religion macht gescheidte Teufel"; ich sage: „Bildung ohne Schutzzoll macht arme Teufel." (Heiterkeit.) Die Schäden der Maul- und Klauenseuche sollten von der Staatskasse getragen werden, dann würde man auch Mittel zur Abhilfe des Notstands finden. Man sagt bei uns: Der Tierarzt sollte so gut bezahlt sein, daß er ohne Maul- und Klauenseuche leben kann (Große Heiterkeit). Wenn die Anregung des Abg. Mampel beachtet wird, so kann ich als praktischer Landwirt vielleicht eine billige Reise nach Paris machen (Heiterkeit). Man muß die Landwirtschaft rentabel machen, dann wird die „Landflucht" abnehmen. Die reicheren Bauern lassen ihre Söhne studieren und es muß bei den studierten Herren auch bald eine Ueberproduktion eintreten (Heiterkeit). Die reicheren Bauernmädchen wollen auch einen studierten Herrn heiraten, damit es ihnen besser geht (Heiterkeit) und man kann ihnen nicht unrecht geben. Also meine Herrn: die Landwirtschaft rentabler machen, denn wo kein Geld ist, hören alle Ideale auf (Heiterkeit).

Abg. **Eder** (Dem.) befürwortet Erhöhung des Tabakzolls und Herabsetzung der Steuer; ähnlich verhalte es sich mit dem Hopfen. Die Landwirtschaft habe durch die verschiedenen Abgaben sehr hohe Kosten, die das Ausland nicht habe.

Abg. **Mampel** (Antis.): Der Tabakbau sei für die Pfalz eine Lebensfrage; die Art der Tabaksteuer sei eine ungerechte und der Zoll sei nur ein teilweiser Schutz. Das Unglücklichste bei der Steuergesetzgebung sei die Kontrolle, die wertlos sei und dem Staat viel Geld koste. Das Beste wäre, den Zoll erhöhen und zwar auf 125 M. Er möchte bitten, daß die Regierung tüchtige Landwirte zur Pariser Weltausstellung schicke.

Abg. **Obkircher** (nat.-lib.) will sich darauf beschränken, festzustellen, daß auf allen Seiten des Hauses ein Wohlwollen für die Landwirtschaft herrscht, ein Agrariertum in gutem Sinne; auch das Eintreten für die Schutzzölle hat keinen Widerspruch gefunden. (Abg. Dreesbach: kommt noch.) Abg. Obkircher weiterfahrend: Es wäre für mich erfreulich gewesen, wenn kein Widerspruch erfolgt wäre. Der Redner tritt warm für die Errichtung einer dritten Prämiierungsstation im Neckarthal ein.

Abg. **Nivel** (nat.-lib.) glaubt, daß die Schulbildung und die Bildung überhaupt für die Landwirtschaft von größtem Wert sei. Es ist erfreulich, daß die Abneigung der Landwirtschaft gegen die Arbeitsnachweisanstalten verschwindet; dadurch werden den Landwirten Arbeitskräfte in großer Zahl zurückgeführt. In Pforzheim und Freiburg wirkten besonders gut die ländlichen Filialen. Man findet nicht immer in der Stadt Arbeit und es können viele Arbeiter wieder der ländlichen Arbeit zugeführt werden. Auch die Mädchenheime wirken sehr segensreich und es sind daher die Mittel für den Arbeitsnachweis mit Freuden bewilligt worden. Der Staat kann hier seine Hand aufthun und es wird segensreich angewandt sein, wenn er in die Lage kommt, die angeforderte Summe zu überschreiten. (Schluß folgt.)

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. März.

= **S. Gr. H. Prinz Karl** und seine Gemahlin sind beide an Influenza erkrankt und müssen infolge dessen das Bett hüten.

= **Die projektierte Kraftgasanlage**, welche die Firma Gebr. Körting in Körtingsdorf zur Erzeugung des elektrischen Lichtes aus Auftrag der hiesigen Oberpostdirektion im Hofe des neuen Postgebäudes errichten will, ist in der Sitzung des Bezirksrates vom 27. d. M. genehmigt worden, obwohl eine große Anzahl Angrenzer und die Stadt selbst hiergegen rechtzeitig Einspruch erhoben hatten. Es mag befremdlich erscheinen, daß die Postverwaltung diese Anlage nicht sofort in eigene Regie nehmen will; allein da die budgetmäßig bewilligten Mittel beim Postneubau nicht mehr ausreichen sollen, um auch nur die Beleuchtungsinstallation herzustellen, so ist die Postverwaltung auf die Idee verfallen, mit der Firma Körting einen Vertrag abzuschließen, nach welchem dieselbe nicht nur die Gas- und elektrische Anlage, sondern sogar auch die Installation der Beleuchtungseinrichtungen und Beleuchtungskörper auf eigene Kosten vornehmen soll. Die Post zahlt dann der Firma einen Preis, der sowohl das bezogene elektrische Licht als die Miete für die ganze Beleuchtungsanlage bezahlt, verrechnet also die Kosten der elektrischen Beleuchtungsanlage successive auf den Betrieb, damit die ganze Anlage in einigen Jahren in das Eigentum der Post übergehen kann. Das kann nicht anders als eine Umgehung des Reichstags bezeichnet werden und es erscheint doch sehr fraglich, ob die Instanz, welche von den durch die Kraftgasanlage geschädigten Interessenten angerufen werden wird, ohne weiteres an diesem Faktum vorbeigehen kann. Die Angrenzer haben in großer Zahl Einspruch gegen die Kraftgasanlage im Posthof erhoben, und es ist sehr auffallend, daß der Bezirksrat sich weder um die Angrenzer, noch um die Beschwerden der städtischen Verwaltung sonderlich gekümmert zu haben scheint. Es muß auch bei diesem Anlaß auf das bedenkliche Mißverhältnis hingewiesen werden, das die derzeitige Zusammensetzung der Bezirksräte im ganzen Lande, nicht nur hier in Karlsruhe, bietet. Im hiesigen Bezirksrat sitzen z. B. neben fünf Vertretern einer Stadt von ca. 100 000 Einwohnern vier Vertreter des Landbezirks, der nur eine Seelenzahl von höchstens 20 000 gegen die Stadt aufzuweisen hat. Daß bei einer solchen Zusammensetzung die rein städtischen Interessen sehr leicht überstimmt werden können, liegt auf der Hand, besonders wenn es sich um Fälle handelt, in denen Bezirksamt und Stadt etwa nicht einig sein sollten. Dann stimmen erfahrungsgemäß die Vertreter der Landgemeinden immer mit dem Amtmann und die Stadt wird durch solchen Entscheid in Nachteil gebracht. Es darf wohl erwartet werden, daß man beim Großh. Ministerium des Innern diesen unerquicklichen Thatsachen gegenüber nunmehr auf Abhilfe ausgeht.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 29. März. Budgetkommission des Reichstags. Zu dem Protokoll ist eine Tabelle überreicht worden über die stets steigenden Reichseinnahmen von 1895 ab gerechnet. Abg. Gröber: Es müsse ein Weg für die Kostendeckung der Schiffsbauten gesucht werden, der eine Anleihe vermeide. Abg. Müller-Fulda: Ehe man sich über so große Ausgaben für die Flotte schlüssig mache, müsse man ein sicheres Programm für die Zukunft haben. Nach kurzer Erwiderung des Staatssekretärs Thielmann bemerkt Abg. Bebel: Die Ausgaben werden sicher steigen. Das Marineprogramm umfasse keineswegs alle Ausgaben. Solche würden sicher in hohem Maße nachkommen. Tirpitz erklärt: Von neuen Flottenstützpunkten könne keine Rede sein. Das Marineprogramm umfasse sämtliche Ausgaben. Kardorff: Man w[illegible] Objekte zur Besteuerung finden, die auch dem Abgeordneten B[illegible] genehm sind. Büsing verlangt Klarheit bezüglich der Bindungsklausel des alten Gesetzes. Bei Punkt 9: Fiskalische Panzerplattenfabrik verliest Kardorff ein Schreiben des Freiherrn v. Stumm, worin er erklärt, er sei mit der Panzerplattenfabrikation garnicht beschäftigt. Bei der Dillinger Hütte sei er mit einem Achtel des Kapitals beteiligt. Von dem hohen Gewinn, wie ihn die Presse meldet, sei keine Rede. Kardorff bemerkt hierzu: Die schlesischen Werke sähen von der Uebernahme der Panzerplattenfabrikation ab wegen des hohen Risikos. Abg. Müller-Fulda bemängelt die Angaben des Freiherrn v. Stumm und fragt wegen der Dauerhaftigkeit der Platten an. Tirpitz erklärt, die alten Panzerplatten könnte man bisher nicht wieder verwenden wegen der inzwischen eingetretenen Verbesserungen. Die Verwaltung könne das Risiko der Verstaatlichung der Panzerplattenfabriken nicht übernehmen. Die Angaben der Presse über den Verdienst Krupps seien höchst übertrieben. Stolberg-Wernigerode und Bebel sprechen sich gegen die fiskalische Panzerplattenfabrikation aus. Richter: Die jetzigen Werke, welche Panzerplatten lieferten, hätten sich koaliert. Damit sei jede Konkurrenz beseitigt. Der Gedanke einer Verstaatlichung sei von vornherein abzuweisen.

w **Brüssel**, 29. März. König Leopold, der eben erst aus Wiesbaden zurückgekehrt war, ist seines Augenleidens wegen neuerdings zu einem achttägigen Aufenthalt in Wiesbaden genötigt.

w **Paris**, 29. März. Das Haus der Assumptionisten soll mit Beschlag belegt werden, weil der Orden sich weigert, eine Steuer von 400 000 Franken zu zahlen.

Der südafrikanische Krieg.

w **Paris**, 29. März. Die Blätter widmen General Joubert warme Nachrufe und sagen, die ganze civilisierte Welt sei tief bewegt und stehe achtungsvoll an der sterblichen Hülle dieses ehrwürdigen Greises, der als Führer eines kleinen Heeres das mächtige England vier Monate lang im Schach gehalten habe. Der „New-York Herald" meldet, daß Joubert nach zweitägiger Krankheit einer Bauchfellentzündung erlegen sei.

w **Pretoria**, 26. März. Präsident Krüger wünscht, daß Pretoria in Verteidigungszustand gesetzt werde. Viele hervorragende Einwohner sprechen sich jedoch dagegen aus. In Johannesburg wurden viele Gebäude auf Befehl Krügers unterminiert.

w **Glencoe**, 27. März. Im hiesigen Burenlager ging ein Schreiben des Generals Buller ein mit der Ankündigung der bevorstehenden Freilassung des deutschen Arztes Dr. Albrecht, welcher bei Ladysmith gefangen genommen worden sei, weil er zwei verwundete Burenoffiziere habe entkommen lassen, obwohl sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu fliehen. Ferner sollen den Buren die zur holländischen Ambulanz gehörigen Gegenstände, welche 11 Wagen füllen, wieder zurückgegeben werden.

w **Nottingham**, 29. März. Sir Edward Grey, der den erkrankten Campbell-Bannerman als Hauptredner der liberalen nationalen Vereinigung vertrat, sprach die Ansicht aus, daß weder der Sinn noch die Worte der letzthin von Krüger eingeleiteten Friedenspräliminarien derart gewesen seien, daß die Regierung hätte darauf eingehen können. Das Unterhaus werde fortfahren, die Regierung zu unterstützen. Er glaube nicht, daß die Auflösung des Unterhauses wahrscheinlich sei, bis nicht die beiden südafrikanischen Republiken sich unterworfen hätten, oder besiegt worden seien. Grey sprach sich schließlich für eine südafrikanische Vereinigung unter britischer Flagge aus.

w **London**, 29. März. In der Vereinigung der Milizschützen hielt Lord Wolseley eine Lobrede auf das Milizsystem. Dieses allein habe es ermöglicht, das gegenwärtig in Afrika kämpfende Heer bilden zu können. 900 Offiziere und 30 Kriegsbataillone seien zur Zeit in Südafrika unter den Fahnen. Er wisse sehr wohl, daß man im Ausland glaube, England sei von Truppen entblößt, aber niemals seien die Kasernen so voll besetzt gewesen. Es seien noch 55 Bataillone Milizinfanterie verfügbar. Sie würden einberufen werden, sobald die Witterung die Anlagen von Feldlagern gestatte. Für die Zukunft müssen die Soldaten übrigens gute Schützen sein.

Z **Frankfurt a. M.**, 29. März. (Telegr. Börsenbericht.) Heute war auf verschiedenen Verkehrsgebieten lebhaftes Interesse wahrzunehmen, in erster Linie bekundeten Montanpapiere wieder sehr günstige Haltung. Portugiesen höher. Bahnen meist ruhig; Fonds behauptet.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. März morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperat. in Celsius. graden
Blackpod	759	SSW	mäßig	bedeckt	6
Aberdeen	760	W	leis. Zug	bedeckt	4
Christiansund	753	WSW	stürm.	Schnee	0
Kopenhagen	758		still	bedeckt	1
Stockholm	758	NNW	mäßig	bedeckt	—6
Haparanda	760		still	wolkig	—14
Petersburg	757	SO	schwach	wolkig	—1
Moskau					
Cork	761	N	leicht	wolkig	4
Cherbourg	760	NNW	frisch	wolkig	4
Helder	758	NO	schwach	bedeckt	3
Sylt	758		still	wolkig	1
Hamburg	759		still	Dunst	1
Swinemünde	758	NO	leis. Zug	wolkig	1
Neufahrwasser	755	NNW	schwach	bedeckt	1
Memel	752	NNW	schwach	bedeckt	0
Paris	757	NW	leis. Zug	Dunst	2
Münster (Westf.)	756	NW	leis. Zug	bedeckt	2
Karlsruhe	756	NO	schwach	wolkenl.	—1
Wiesbaden	757	NW	leicht	wolkenl.	1
München	754	NO	mäßig	Schnee	—1
Chemnitz	758	SSW	leis. Zug	bedeckt	—3
Berlin	758	NO	leicht	Nebel	—2
Wien	753	NW	mäßig	Schnee	—1
Breslau	756	N	leicht	bedeckt	0
Ile d'Aix					
Nizza	748	O	leicht	heiter	6
Triest	747	ONO	mäßig	Regen	8

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 29. März.

Von den britischen Inseln aus zieht sich heute über das Nord- und Ostseegebiet bis nach Finland hin eine breite Zone hohen Luftdrucks, welche eine über dem norwegischen Meere gelegene Depression von einem Gebiet niedrigen Druckes trennt, welches Süd- und Osteuropa bedeckt und welches Minima über der Adria und über den russischen Ostseeprovinzen aufweist. Bei nördlichen Winden ist das Wetter im größten Teile Deutschlands trüb und zu leichten Schneefällen geneigt; nur im Südwesten ist es heiter. Die Morgentemperaturen lagen im Binnenlande meist unter dem Gefrierpunkt. Bei veränderlicher Bewölkung ist trockenes und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
28. März nachts 9 Uhr	743,5	1,8	4,3	82	NO	heiter	—
29. „ morg. 7 Uhr	744,2	—1,9	3,8	96	NO	heiter	Reif
29. „ mitt. 2 Uhr	744,4	7,8	3,6	46	NO	wolkig	—

Höchste Temperatur am 28. März 7,0, niedrigste in der darauffolgenden Nacht —3,0. Niederschlagsmenge am 28. März 0,9.

Gestorben.

Karlsruhe, 25. März. Adolf Groß, Kaufmann, 59 J.; Marie Zentner, Privatiere, 90 J. — 26. März. Wilhelmine Herzer, Privatiere, 64 J.; Ludwig Kleinhans, Kaufmann, 18 J.; Luise Sauter, Milchhändlers-Gattin, 68 J.; Josef Kiefer, Hauptlehrer, 68 J.

legt hat. Es giebt da kaum ein noch so kleines Detail, das Gabriel Seidl nicht selbst gezeichnet, dessen Ausführung er nicht mit liebevoller Sorgfalt überwacht hätte. Und doch ist wahrnehmbar, daß sich hier, im Innern, mit seiner Wesensart noch ein zweites Element verschmolzen hat; die Neigung zur Prachtentfaltung. Wir wissen ja aus seinen Villen, wie aus den Rokokosälen des Bayerischen Nationalmuseums, daß er es sehr wohl versteht, prächtigen Schmuck zu verwenden. Allein sein Herz gehört dem Schlichten. Da geschah es unter Lenbachs Einfluß, daß im Künstlerhaus der Nachdruck, mehr als Seidl ursprünglich beabsichtigt hatte, auf das Repräsentative gelegt und die bürgerliche Behaglichkeit zum Prunk gesteigert wurde. So entstand eine Mischung zwischen Phantastischem und Gemütlichem, die bis jetzt in ihrer Art nicht Ihresgleichen hat, aber, dünkt uns, nirgends so sehr am Platze ist als hier in München. Die kalte Pracht italienischer Paläste und ihrer hohen Saalreihen mit den hallenden Marmorfliesen — hier ist sie gemildert, menschlich nahegebracht, erwärmt, möchte man sagen, durchwärmt von dem Hauch deutschen Gemütes.

Eine lange Bauzeit begünstigte das Ausreifen jedes einzelnen Gedankens. Wie viel ist nicht in den 5 Jahren seit Baubeginn noch geändert worden und wie oft ward nicht etwas, was fertig zu sein schien, wieder abgenommen — nicht etwa, weil es unharmonisch gewesen wäre, sondern weil sich die Möglichkeit herausstellte, es noch harmonischer zu gestalten. Im allerletzten Monat erst hat kein geringerer als Lenbach alles nochmals zusammengestimmt: „Ich habe den Saal behandelt wie ein Bild," pflegte er sich zu äußern.

Das Schönste, was die Kunst aller Zeiten hervorgebracht hat, sollte zur Ausschmückung des Künstlerhauses verwendet werden. Aus dem Vermächtnisse der verschiedenen Kunstepochen ein neues Ganze zu formen, ist nichts weniger als Kopistenarbeit, sondern eine Aufgabe, deren Bewältigung nur dem echten Künstler gelingt. Seidl hat sie glänzend gelöst. Nirgends, wahrhaft nirgends, kommt der Beschauer zu dem Empfinden, daß hier Widersprechendes zusammengeschweißt sei. Der Idolino, der eine Nische des Hauptportals schmückt, erscheint da ebenso an seinem Platze, wie dort Donatellos hl. Georg, der im Vestibul den Gast empfängt und in dem besonders bei Beleuchtung entzückenden Raume ungleich besser zur Geltung kommt als selbst in der Via Calzajuoli in Florenz. Wir steigen die Treppe empor. Auf dem ersten Absatz bleiben wir gerne stehen, um zum Plafond des Stiegenhauses empor zu blicken: er ist als Laube gedacht, mit bunten Märchenvögeln — ein außerordentlich liebliches Motiv, das ein Stück Frühling in den nordischen Winter zaubert. Die Thüren des Saales öffnen sich. Betroffen bleiben wir stehen. Wo haben wir Aehnliches schon geschaut? In dieser Eigenart wohl nirgends. Zergliedern wir die Elemente, aus denen sich der völlig neuartige Gesamteindruck zusammensetzt, so finden wir freilich viel Bekanntes. Grüßen nicht dort von der Fensterwand die schönsten Frauenporträts der besten alten Meister? Sind das hier nicht Moroni'sche Rittergestalten und die Kopien Tizianischer Meisterwerke? Eine Längs- und eine Seitenwand wird geschmückt durch die freie Nachbildung der schönsten alten Gobelins, die Paris verwahrt. Eine freistehende Architektur teilt den Saal anmutig in zwei Teile. Ueber dem Bogen eine reizende Allegorie: „Die Kunst und die sie umgebende Natur".

Auch von der Bibliothek, von den Repräsentationsräumen im Erdgeschoß mit ihrem famosen Deckenschmuck und der noch nicht ganz durchgeführten Ausstattung mit prunkvollen Möbeln, Gemälden der italienischen und der niederländischen Schule und Lenbach'schen Porträts — alles das auf fein abgestimmten Hintergründen — wäre noch zu reden, wenn es überhaupt beabsichtigt wäre, den ganzen Festsaalbau zu beschreiben. Indes dieser Artikel soll nur anzuregen versuchen und auffordern: Kommt und sehet selbst. Denn es ist leider Thatsache, daß bis zur Stunde noch viele Münchener nicht genügend zu schätzen wissen, was sie an der neuen Schöpfung haben.

Vom Augenblick der Eröffnung an wird sich der Kreis der Bewunderer rasch erweitern und bald wird alles stolz sein auf die neue Sehenswürdigkeit und auf das Wahrzeichen, durch das die Künstlerschaft noch enger als bisher mit unserer Stadt verknüpft wird. Auf Eines aber kann München mit besonderer Freude hinweisen: Daß es den Mann, der mit einer Hingebung und einer Opferwilligkeit, die ihres Gleichen sucht, das Künstlerhaus geschaffen hat, in jedem Sinne den Seinen nennen darf. Wenn sich am Einweihungstage die Räume alle mit festlich frohen Menschen füllen, wird jedes staunende Auge, jeder Ausruf der Bewunderung bedeuten: Evviva Gabriel Seidl!

Theater und Musik.

* **Wohlthätigkeitskonzert.** Das Konzert zugunsten des Ludwig-Wilhelm-Krankenheim muß eingetretener Hindernisse wegen bis auf weiteres verschoben werden. Fräulein Anna Sutter, die Stuttgarter Hofopernsängerin, ist dienstlich abgehalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 29. März. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.62, London 204.56, Paris 812.25, Wien 84.15, Ital. 758.75, Privatdisk. 5. 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 96.15, 3½% Deutsche Reichsanl. 86.45, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 96.10, 3½% Baden in Gulden 95.05, 3½% Baden in Mark 93.75, 3½% do. —.—, 3% do. 1896 84.90, Oesterr. Goldrente 99.50, Oesterr. Silberrente 98.80, Oesterr. Lose von 1860 136.50, 4½% Portug. 41.—, Deutsche Bank 2.07—, Badische Bank 124.80, Rheinische Kreditbank 144.30, Rhein. Hypothekenb. 168.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.25, Oesterr. Länderb. 119.10, Schweiz. Central 145.—, Schweiz. Nordost 91.30, Schweiz Union 88.—, Jura-Simplon 89.90, Bad. Zuckerfabrik 75.70, Nordd. Lloyd 127.60, Hamb. Amerika 132.80, Maschinenfabrik Gritzner 190.—, Karlsruher Maschinenfabrik 270—, La Veloce St.-A. Le —.— Tendenz: Fest.

---

* **Karlsruhe**, 29. März. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 14 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 68—72, Kalbfleisch 72—76 (Brust und Hals —), Hammelfleisch 60—70 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 25. März bis 29. März.: 1. Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 56—68, Hammel 64—70, Schweine 72, Geräuchertes 90, Kalb 76 (Brust u. Hals —) Pf. Brot, weißes 450 Gr. 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 18, schwarzes 15 Pf. 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 30—34, Linsen 40—60, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 25—28, Gries 18—19 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 2.20, 500 Gr. Butter 1.10—15, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Lit. Milch 18, 6 Eier 36—48, 1 Lit. saurer Rahm 80 Pf. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz M. 44.—, Waldtannenholz 34.—. 50 Kgr. Heu 3.50, Stroh 2.50, 3. Fische. 500 Gr. Aal 1.30, Bärsch 60, Hecht 1.20, Brezen 50, Milbe 50, Karpfen —.90, Schleien .—, Rotaugen 80, Koretsch 50, Zander 1.20 Barben —.

Fruchtmärkte.

* **Pfullendorf**, 27. März. Kernen 16.80, 16.47, 15.—. Weizen 16.40, 16.35, 16.—. Gerste 15.50, 15.18, 14.90. Hafer 15.—, 14.56, 14.20. Roggen —.—, 14.50, —.—, Oelsamen —.—. —.—, —.—.

Wein.

□ **Dürkheim**. 28. März. Gutsbesitzer J. Winkels-Herding in Dackenheim brachte ca. 100 Fuder 1898er Weißweine hier zur Versteigerung. Trotzdem die ausgebotenen Sachen zumeist aus gut gebauten und aus besten Lagen stammenden Gewächsen bestanden und auch viele Kaufliebhaber sich dazu eingefunden hatten, konnte doch nur von 28 ausgebotenen Nummern 19 der Zuschlag erteilt werden. Gelöst wurde für je 1000 Liter: für 1898er Dackenheimer 450—600—720 M., für Herxheimer 520—925 M. und für Herxheimer 1898er Himmelreich 1200 M. Nach der Versteigerung gelang es dem Versteigerer, noch einige größere Posten des zurückgezogenen Weines durch freihändigen Verkauf abzusetzen.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Freitag, 30. März. **„Fidelio“**. (C. 44). Anfang 7 Uhr, Ende nach ½10 Uhr.

Samstag, 31. März. **„Cyprienne“**. (A 44). Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Sonntag, 1. April. **„Cavalleria rusticana“**, (C. 45). **„Das goldene Kreuz“**. Anfang ½7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

---

* **Hamburg**, 28. März. Hamburg-Amerika Linie. Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagier-Dampfern finden statt: Nach New-York: 1. April Postd. „Pretoria“, 4. April Postd. „Belgravia“, 5. April Schnellpostd. „Columbia“, 8. April Postd. „Palatia“, 15. April Postd. „Batavia“, 19. April Schnellpostd. „Fürst Bismarck“, 22. April Postd. „Patricia“, 26. April Schnellpostd. „Kaiser Friedrich“. Nach Boston: 14. April Postd. „Adria“, 30. April Postd. „Athesia“. Nach Baltimore: 10. April Postd. „Bengalia“, 18. April Postd. „Bulgaria“. Nach Philadelphia: 2. April Postd. „Arcadia“, 14. April Postd. „Adria“. Nach New-Orleans: 31. März Postd. „Hercynia“. Nach Montreal: 18. April: Postd. „Cheruskia“, 26. April Postd. „Westphalia“. Nach Portorico und Cuba: 6. April Postd. „Sardinia“. Nach Mexiko: 10. April Postd. „Syria“. Nach Venezuela und Columbien: 13. April Postd. „Venetia“. Nach Haiti und Centralamerika: 1. April Postd. „Valencia“. Nach Ostasien: 30. März Postd. „Ambria“. 822

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

178. Sitzung vom 28. März.

Das Haus ist schwach besetzt.

1 Uhr. Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky, von Goßler u. A.

Die dritte Berathung des Etats wird beim Etat des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

Hierzu liegt die gestern mitgetheilte Resolution des Abg. **Rembold** und Gen. (Centr.) vor betreffs Revision der Vorschriften zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Abg. Dr. **Böckel** (Ant.) beantragt, daß auch Landwirthe zu den nöthigen Berathungen hinzugezogen werden.

Abg. **Werner** (Antisemit) beantragt, mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses die Resolution Rembold und den Antrag Dr. Böckel von der Tagesordnung abzusetzen, und bittet zugleich den Präsidenten, die Angelegenheit für einen späteren Tag auf die Tagesordnung zu setzen, damit sie in aller Ausführlichkeit behandelt werden könne.

Präsident Graf **Ballestrem** sagt die Erfüllung dieser Bitte zu.

Die Resolution wird hierauf von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Etat des Reichsamts des Innern wird ohne weitere Debatte bewilligt.

Beim „Militäretat“ erwidert auf eine Anfrage des Abg. Dr. von Jazdzewski (Pole)

Kriegsminister **von Goßler**, daß er in keiner Weise zugeben könne, daß auf die polnischen Rekruten jemals ein Gewissenszwang ausgeübt wäre. Den polnischen Rekruten sei stets Gelegenheit gewährt worden, in ihrer Muttersprache zu beichten. Die schon bei der zweiten Lesung mitgetheilten Fälle seien auf ein Mißverständniß zurückzuführen gewesen; wenn sich der betr. Pfarrer mit dem Feldprobst in Verbindung gesetzt hätte, so wäre die Sache sofort erledigt worden. Uebrigens sei jetzt Vorsorge getroffen worden, daß solche Mißverständnisse nicht mehr vorkommen könnten.

Abg. Dr. **Pachnicke** (freis. Vg.) bemerkt, daß die letzte Rede des Kriegsministers über die Zukunft unserer Festungen im Lande viel bemerkt worden sei. Nicht nur für Metz und Diedenhofen sei es eine Nothwendigkeit, die jetzigen Umwallungen fallen zu lassen, sondern vor allen Dingen auch für Spandau. Die Gemeinde Spandau wünsche dringend, daß die Umwallungen fielen, die Gemeinde würde der Militärverwaltung hierbei ein weitgehendes Entgegenkommen erweisen.

Kriegsminister **von Goßler** erwidert, es unterliege keinem Zweifel, daß die jetzigen Verhältnisse Spandaus unhaltbar seien. Sr. Majestät sei schon hierüber Vortrag gehalten worden und er (Redner) sei bereits ermächtigt, mit der Stadt in Verbindung zu treten.

Auf eine Bemerkung des

Abg. **Thiele** (Soz.), der sich über den Hallenser Militärboykott beschwert, erwidert

Kriegsminister **von Goßler**, daß er durchaus damit einverstanden sei, wenn die Kommandobehörden den Sozialdemokraten entgegentreten. Es sei eine Liste der verbotenen Lokale aufgestellt, und die Soldaten, die trotzdem die Lokale besuchten, würden mit Recht bestraft. Die Liste habe ihren Zweck erfüllt.

Abg. **Hoffmeister** (fr. Vg.) wünscht, daß der Umbau der Festungen, der sich als unbedingt nothwendig herausstellen sollte, so bald als möglich vorgenommen werde. Besonders nothwendig sei dies bei der Stadt Glogau, die jetzt trotz ihres Unternehmungsgeistes nicht vorwärts kommen könnte, da die engen Umwallungen jede Entwicklung hemmten. Er bitte den Minister, in den nächsten Etat schon Mittel für Glogau einzustellen.

Kriegsminister **von Goßler** erwidert, er gebe zu, daß die Verhältnisse in Glogau nicht zu halten seien. Er sei deshalb schon mit der Stadt in Verbindung getreten. Die Sache lasse sich indessen so schnell nicht machen, da erst ein Bebauungsplan aufgestellt werden müsse. Die Stadt dürfe aber hierbei nicht Alles von der Militärverwaltung erwarten, sondern müsse sich auch zu Opfern bereit erklären.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (freis. Vp.) wünscht ebenfalls die Niederlegung der Wälle Glogaus, hofft aber, daß die Militärverwaltung hierbei der Stadt entgegenkomme.

Der Militäretat wird hierauf bewilligt.

Beim Marine-Etat weist

Abg. **Rickert** (freis. Ver.) auf Petitionen der Maschinisten der kaiserlichen Werften hin, die die Budgetkommission als nicht geeignet zur Berathung im Plenum angesehen habe. Die Budgetkommission habe leider beschlossen, sich mit Petitionen von Beamten überhaupt nicht mehr zu befassen. Deshalb müsse eine andere Form gefunden und die Beamten-Petitionen der Petitionskommission überwiesen werden. Sonst käme man zu endlosen Etatsberathungen, denn das Recht der Beamten, zu petitioniren, dürfe doch nicht beschränkt werden. Die Petition der Werftmaschinisten wolle er hier nicht weiter erörtern, er werde sie jedoch dem Staatssekretär privatim überreichen.

Abg. **von Kardorff** (Reichsp.) führt als Vorsitzender der Budgetkommission aus, daß die Budgetkommission die Petitionen wegen Ueberbürdung mit anderen Arbeiten zurückgestellt habe. Auch müsse jetzt, nach der Besoldungsaufbesserung, einmal ein Stillstand in den Beamtenpetitionen eintreten.

Abg. **Singer** (Soz.) weist darauf hin, daß in der Budgetkommission kein Mensch versucht habe, das Petitionsrecht der Beamten anzugreifen. Das Verhalten der Budgetkommission sei nur durch sachliche Gründe hervorgerufen.

Präsident Graf **Ballestrem** bemerkt, daß er wegen Ueberlastung der Budgetkommission Petitionen von einzelnen Beamten der Petitionskommission, Petitionen von ganzen Beamtenkategorien der Budgetkommission überwiesen habe.

Abg. Dr. **Oertel** (k.) verweist auf ein Anerbieten der schleswig-holsteinischen Landwirthschaftskammer, die sich bereit erklärt habe, eine Konservenfabrik zu errichten, um den Gebrauch amerikanischen Büchsenfleisches auf den Schiffen zu vermindern. Die Marineverwaltung hat dies Angebot abgelehnt, weil das amerikanische Büchsenfleisch billiger sei. (Hört, hört! rechts.) Demnach würde nach der neuen Flottenvorlage wohl noch mehr amerikanisches Fleisch benutzt werden. Das Schreiben der Marineverwaltung habe einen sehr verstimmenden Eindruck auf die deutsche Landwirthschaft gemacht. Nach all dem, was man über die Qualität des amerikanischen Fleisches gehört habe, müsse die Marineverwaltung überhaupt auf dieses Fleisch verzichten und in diesem Sinne auf die Menageverwaltungen einwirken. Er bitte die Marineverwaltung, in dem Moment, wo das Fleischangesetz vielleicht doch noch vor der Thür stehe und die Flottenvorlage vielleicht doch noch Gesetz werde, mit Wohlwollen seine Anregung zu erwägen, das amerikanische Büchsenfleisch von der Lieferung an unsere Kriegsschiffe auszuschließen. Man spreche jetzt so viel von der Politik der offenen Thür, aber eine offene Thür für amerikanisches Büchsenfleisch sei durchaus nicht wünschenswerth.

Staatssekretär **Tirpitz**: Die Marineverwaltung ist im Allgemeinen bestrebt, nur Konserven heimischer Provenienz zu nehmen; Gemüsekonserven werden nur aus Deutschland genommen. Die ganze Frage der Konserven hat übrigens für die Marineverwaltung ihre Bedeutung verloren, da die Schiffe fast ausschließlich mit frischem Proviant versehen werden. Anders liegt die Sache für die Schiffe, die im Auslande sind. Die müssen eben nehmen, was sie bekommen können. Daran läßt sich nichts ändern, wir können darin den Schiffen im Auslande von Deutschland aus keine Vorschriften machen. Die ganze Verwendung ausländischer Konserven ist überhaupt nur sehr gering, es wurden im letzten Jahre nur für 6 000 Mark ausländischer Konserven benutzt. Die Summe ist also so gering, daß die ganze Frage überhaupt nicht die Bedeutung hat, die der Vorredner ihr beimißt. Im Uebrigen liegt die Sache so: Die Schiffe haben Selbstverpflegung, d. h. es wird ihnen je nach den einzelnen Stationen pro Kopf ein gewisses Geldquantum bewilligt. Damit haben sie auszukommen, damit haben sie das Höchste zu leisten, was sie leisten können, sie sind zur Abgabe von Speisen nur guter Qualität verpflichtet. An diesem Prinzip der Selbstverwaltung können wir nicht rütteln, wir können den Schiffen hier keine Vorschriften machen. Klagen sind überhaupt bisher nicht vorgekommen. Sollte der Verbrauch von fremdem Fleisch in Deutschland aus irgend einem Grunde beschränkt werden, oder sollte sich herausstellen, daß dieses fremde Fleisch gesundheitsschädlich ist, so müßte ja natürlich auch die Marineverwaltung darauf verzichten. Bisher aber lag für sie kein Grund zum Einschreiten vor.

Abg. Dr. **Oertel** bemerkt, daß die Marineverwaltung nur in Ausnahmefällen ausländisches Fleisch benutzen dürfte. Sie hätte die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, die einheimische Produktion zu unterstützen. Er habe an seinem eigenen Leibe (Große Heiterkeit) die Erfahrung gemacht, daß das amerikanische Büchsenfleisch gesundheitsschädliche Wirkungen habe. Beim Militär spreche man sogar vom „amerikanischen Magenkatarrh“, der Magenverstimmung, die immer auf den Genuß amerikanischen Büchsenfleisches folge.

Der Marine-Etat wird hierauf bewilligt.

Beim Etat der Reichsjustizverwaltung wünscht Abg. Dr. **Böckel** (Antis.) eine Ermäßigung der Anwaltsgebühren und der Gerichtskosten und befürwortet die Abschaffung des Anwaltszwanges.

Staatssekretär Dr. **Nieberding** erwidert, daß bereits 1881 eine Ermäßigung der ursprünglichen Gerichtskostensätze eingetreten sei. Eine Ermäßigung der Anwaltsgebühren sei jedoch damals vom Reichstag abgelehnt worden. Gegenwärtig könne man einen dahingehenden Entwurf noch nicht einbringen, da man erst die Wirkung der neuen Gesetze abwarten müsse. Eine Aenderung der Bestimmungen über den Anwaltszwang halte die Regierung nicht für nothwendig.

Der Etat der Reichsjustizverwaltung wird bewilligt.

Beim Etat des Reichseisenbahnamts geht

Abg. Graf **Kanitz** (k.) auf die Ausfuhrtarife ein, welche auf den Staatsbahnen für Kohlen bestehen. Die Beseitigung dieser Tarife sei dringend nothwendig, damit der jetzigen Kohlennoth gesteuert würde. Er hoffe, daß der Landeseisenbahnrath die Sache in befriedigender Weise lösen werde. Ebenso empfehle sich die Aufhebung der Ausnahmetarife für Roheisen. Es herrsche jetzt ein großer Mangel an Roheisen; dieser Mangel würde sich noch viel fühlbarer machen, wenn demnächst die geplante Flottenverstärkung durchgeführt würde. Angesichts dieser Eisennoth dürfte man nicht durch Ausfuhrtarife einen Massenexport von Roheisen künstlich befördern. Er bitte das Eisenbahnamt, die Beseitigung der Tarife zu veranlassen, die geeignet sind, den Export künstlich zu vergrößern.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. **Schulz**: Ich kann mittheilen, daß der Reichskanzler unbeschadet der Entschließung der einzelnen Regierungen eine gemeinsame Erörterung der wirthschaftlich bedeutsamen Frage der Aufhebung der ermäßigten Kohlen-Ausfuhrtarife veranlaßt hat. Ich habe mich daraufhin zunächst mit dem preußischen Eisenbahnminister ins Vernehmen gesetzt, und dieser hat eine eingehende Untersuchung der Frage zugesagt. Diese Untersuchung ist seitens des preußischen Eisenbahnministeriums abgeschlossen, und der Landeseisenbahnrath ist zum 6. April einberufen, um sein Gutachten abzugeben. Auch die übrigen Bundesregierungen haben Ermittelungen über die Frage angestellt, und ich hoffe, daß es möglich sein wird, kurz nach Ostern eine Konferenz im Reichseisenbahnamt abzuhalten, um die Angelegenheit gemeinsam zu erörtern. Was die Ausführungen des Vorredners über die Ausfuhrtarife auf Roheisen anlangt, so weise ich darauf hin, daß diese Tarife wesentlich dazu beigetragen haben, unserer Eisenindustrie den schwierigen Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu erleichtern. Es ist mir nicht bekannt, daß durch die Ausfuhrtarife inländische Interessen geschädigt worden wären.

Der Etat der Reichseisenbahnverwaltung wird bewilligt.

Beim Etat des Reichspostamts beschwert sich

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) darüber, daß die Oberpostdirektion Straßburg die Bestellungen für die Uniformen ihrer Beamten nicht bei den Straßburger Handwerkern sondern bei der Großfirma J. Sachs in Berlin gemacht habe, weil diese angeblich billiger liefere.

Staatssekretär **v. Podbielski**: Im Detail bin ich über den Fall natürlich nicht unterrichtet. Ich weise aber darauf hin, daß die Oberpostdirektion naturgemäß auf die Billigkeit der Preise sehen muß, weil die Unterbeamten 1/7—1/8 selbst bezahlen müssen. Ich wiederhole aber, daß mir der Fall im Detail nicht bekannt ist.

Auf eine Anfrage des Abg. **Bräsicke** (fr. Vp.) erwidert

Staatssekretär **v. Podbielski**: Mit der Frage der 5 Pfundpackete hat die Reichspostverwaltung sich noch nicht beschäftigen können, da sie gegenwärtig außerordentlich beschäftigt ist in Folge der vom Reichstag neu beschlossenen Gesetze.

Abg. **Stöcker** (b. k. Fr.) bringt die Auflösung des Postunterbeamtenvereins zur Sprache. Er sei zu sehr Mann der Disziplin, als daß er gegen das Verhalten des Staatssekretärs protestiren wolle. Er möchte aber dem Staatssekretär nahelegen, nicht allgemein gegen Beamtenvereine aufzutreten, da diese oft sehr wohlthätig wirken.

Staatssekretär **v. Podbielski**: Ich habe schon oft ausgesprochen, daß ich gegen die Bezirks-Beamtenvereine nichts einzuwenden habe. Ich habe auch nichts dagegen, wenn sich die Vereine innerhalb eines Oberpostdirektions-Bezirks zusammenschließen. Ich halte es nur für bedenklich, wenn diese Vereine sich zu einem allgemeinen Verband erweitern, in dem die lokalen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt werden können.

Abg. **Singer** (Soz.): Der Staatssekretär hat das Bestreben, die Postbeamten zu willenlosen Organen der Postverwaltung zu machen. Die Stellung, die der Staatssekretär in der Frage der Beamtenvereinigungen einnimmt, ist die Stellung eines wohlwollenden Despotismus.

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (fr. Vp.) erklärt seine Genugthuung darüber, daß der Staatssekretär erklärt hat, er habe gegen den Zusammenschluß von Beamtenvereinen innerhalb eines Oberpostdirektionsbezirks nichts einzuwenden. Hoffentlich würden auch die unteren Verwaltungsbehörden diesen Verbänden nichts mehr in den Weg legen.

Staatssekretär Frhr. v. **Thielmann**: Bereits bei der zweiten Lesung des Etats hat der Herr Staatssekretär des Reichspostamts darauf hingewiesen, daß durch die Beschlüsse, die in dieser Lesung bezüglich der Einführung des Scheckverkehrs gefaßt worden sind, ein erheblicher Ausfall an den Einnahmen aus Postanweisungen verursacht werden würde. Auch abgesehen von den Postanweisungen würde durch die Beschlüsse zweiter Lesung ein Einnahmeausfall entstehen, dessen Deckung durch Verkehrssteigerungen im besten Fall erst nach Jahren erfolgen kann. Wenn die Beschlüsse zweiter Lesung vom Hause aufrecht erhalten werden, wird daher die Einführung des Scheckverkehrs vom Standpunkt der Finanzen des Reichs aus den ernstesten Bedenken unterliegen, und die verbündeten Regierungen müssen sich volle Freiheit darüber vorbehalten, ob sie in diesem Falle von der ihnen ertheilten Ermächtigung der Einführung des Postscheckverkehrs Gebrauch machen.

Der Etat des Reichspostamts wird bewilligt.

Es folgt der Etat für Zölle und Verbrauchssteuern.

Die zu diesem Etat gestellten Resolutionen werden zurückgestellt.

Abg. **Rickert** (freis. Ver.) polemisirt gegen die letzte Rede des Grafen Schwerin-Löwitz, in der die Aufhebung der gemischten Transitläger gefordert wurde. Die gemischten Transitläger und die Zollkredite lägen nicht nur im Interesse des Handels und der Mühlen, sondern auch im Interesse der Landwirthschaft. Die Behauptung des Grafen Schwerin-Löwitz, daß Graf Posadowsky und Frhr. von Hammerstein früher die Aufhebung versprochen hätten, sei ganz unrichtig gewesen. Graf Schwerin habe die Reden der beiden Herren durchaus falsch zitirt.

Abg. Graf **Klinckowström** (kons.) bemerkt, daß heute alle Konservativen für die Aufhebung der gemischten Transitläger seien. Einer Belehrung durch den Abg. Rickert bedürften die Landwirthe nicht, sie wüßten selbst, was sie von den gemischten Transitlägern zu halten hätten und brauchten keinen Vormund. Die gemischten Transitläger dienten nur zu Spekulationszwecken. Die Regierung habe allerdings früher das Versprechen abgegeben, die gemischten Transitläger aufzuheben. (Zuruf: Wo denn?) Herr Graf Schwerin-Löwitz, der leider heute nicht hier sei, würde den Beweis für diese Behauptung erbringen.

Schatzsekretär Frhr. **von Thielmann** weist aus einer Rede des Abg. Grafen Kanitz nach, daß die Konservativen vor 4 Jahren über die Aufhebung der gemischten Transitläger noch anders dachten als heute. Es hätte sich also innerhalb so weniger Jahre eine Verschiebung in den Ansichten der Konservativen vollzogen, deshalb könnte man es der Regierung nicht verdenken, wenn sie in dieser Frage vorsichtig vorginge und nicht einer augenblicklichen Verschiebung in den Ansichten Folge leiste, der bald vielleicht wieder eine andere Verschiebung folge. Man müsse die Frage sine ira et studio prüfen, durch eine plötzliche Aufhebung könnte man auf der einen Seite mehr Schaden anrichten, als man auf der anderen Seite der Landwirthschaft nützen könne.

Abg. **Rickert**: Erlauben Sie — (Stürmische Unterbrechung rechts, Ruf vom Abg. Oertel: Wir erlauben gar nichts!) Herr Oertel, haben Sie denn 1000 Hektar, daß Sie hier immer mitsprechen? Sie sind der größte Schreier von allen. (Lärm rechts).

Präsident Graf **Ballestrem**: Die Bezeichnung der größte Schreier auf einen Abgeordneten angewendet, ist parlamentarisch unzulässig. (Beifall rechts.)

Abg. **Rickert** (fortfahrend): Der Gründer des Bundes der Landwirthe, Herr Ruprecht, hat den für den besten Landwirth erklärt, der am lautesten schreie.

Präsident Graf **Ballestrem**: Herr Ruprecht ist keine Autorität für den Reichstag (Große Heiterkeit).

Abg. **Rickert** (fortfahrend): Graf Klinckowström sagte, er brauche keine Belehrung von uns anzunehmen. Aber wie oft sind die Konservativen von uns schon belehrt worden. (Abg. Graf Klinckowström ruft: Ich nicht! — Heiterkeit.) Denken Sie nur an die Aufhebung des Identitätsnachweises! Zehn Jahre lang haben Sie sich dagegen gewehrt, bis Ihnen endlich die Sache durch uns klar gemacht wurde. Also ich möchte Ihnen doch etwas mehr Zurückhaltung empfehlen. Der preußische Finanzminister hat die Aufrechterhaltung der gemischten Transitläger ausdrücklich für nothwendig erklärt im Interesse der Landwirthschaft. Also, Herr Graf Klinckowström, wo ist die autoritative Stelle der Regierung, die sich für die Aufhebung ausgesprochen hat? Wenn Sie keine Antwort darauf geben können, so erkläre ich, daß Ihre autoritative Stelle für uns keine Bedeutung hat, und jedenfalls nicht offiziell gewesen ist.

Abg. Graf **Kanitz** (k.): Seit dem Jahre 1896 haben sich die Verhältnisse geändert, und eben deshalb hat sich meine Stellung zu den Transitlägern geändert. Namentlich an der westlichen Grenze sind eine Reihe von Transitlägern entstanden, die spekulativen Zwecken dienen. Aus diesem Grunde kann ich jetzt nicht mehr wie 1896 für die Aufrechterhaltung der Transitläger eintreten.

Abg. Graf **Klinckowström** (k.): Auf die Frage, die Herr Rickert an mich gerichtet hat, bedauere ich, nicht antworten zu können. Es sind aber eine große Zahl von Herren im Hause, die wohl wissen, welche Autorität ich gemeint habe.

Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wird bewilligt.

Persönlich bemerkt

Abg. Dr. **Oertel** (kons.): Herr Rickert hat mich nach meinem Landbesitz gefragt. Ich kann ihm nur antworten, daß ich wenig Halme und keinen Ar besitze. Daß aber der Landbesitz nicht immer mit den landwirthschaftlichen Kenntnissen übereinstimmt, dafür ist Herr Rickert das beste Beispiel. Herr Rickert hat mich sodann den größten Schreier genannt ....

Präsident Graf **Ballestrem**: Darauf dürfen Sie nicht eingehen, da ich die Bemerkung bereits zurückgewiesen habe.

Abg. **Oertel** (fortfahrend): Ich wollte Herrn Rickert nur entgegenhalten, daß ich ihn, was den Erfolg anlangt, für den kleinsten aber fröhlichsten Schreier halte. (Heiterkeit.)

Präsident Graf **v. Ballestrem**: Diese Bemerkung war nach dem, was ich eben gesagt hatte, nicht angebracht.

Der Rest des Etats und das Etatsgesetz werden angenommen, ebenso darauf der Etat im Ganzen.

Ebenso wird angenommen eine Reihe von Resolutionen, über die bereits in der zweiten Lesung verhandelt worden ist, darunter eine Resolution betr. die Erhöhung des Lotteriestempels von 10 auf 20 Prozent, sowie eine auf baldmöglichste Vereinfachung und Verbilligung der Personentarife der Eisenbahnen, ferner eine Resolution auf Aufhebung der ermäßigten Ausfuhrtarife für Kohlen aus Deutschland.

Damit ist die dritte Lesung des Etats beendet.

Ohne Debatte wird in dritter Lesung definitiv angenommen der Gesetzentwurf betr. die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Eine Anzahl von Petitionen, die von der Petitionskommission als nicht geeignet zur Erörterung im Plenum erachtet sind, werden gemäß dem Antrage der Kommission für erledigt erklärt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. **Thiele** (Soz.): Es war mir leider nicht möglich, die gestrige Behauptung des Abg. Dr. Arndt betreffs des Mannsfelder Steigers Rothe zu widerlegen. Ich behalte mir das für die erste sich bietende Gelegenheit vor und erkläre jetzt nur, daß ich meine Behauptungen vollständig aufrecht erhalte.

Präs. Graf **Ballestrem**: Indem ich den Herren ein fröhliches und gesegnetes Osterfest und reiche Erholung während der Osterpause wünsche, schließe ich die Sitzung. (Lebhafter Beifall.)

Nächste Sitzung: Dienstag, 24. April, 2 Uhr (Uebereinkommen mit Oesterreich-Ungarn zum Schutz des Urheberrechts, Gesetzentwurf betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten.

Schluß 5 3/4 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Aus dem Geschäftsleben.

Das „Salta", vor etwa Jahresfrist erfunden, fand zwar schnell bei den Freunden anregender Brettspiele Eingang, aber erst eine jüngst von dem Mathematiker Professor Schubert über dieses Spiel veröffentlichte Schrift hat auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt. Mit Recht wiesen von Anfang an die Kenner, d. h. diejenigen, die sich in das Wesen des „Salta" vertieften, dem neuen Spiel unmittelbar hinter dem Schach eine Stellung an. Sie erblickten in „Salta" nicht nur ebenfalls ein geistreiches Kriegsspiel, mit allen seinen reizvollen Wechselfällen des Angriffs, der Verteidigung und der Blockade, sondern sie fanden auch, daß es viel leichter zu erlernen sei als Schach, und seiner höchst einfachen Spielregeln wegen weit geringere Anforderungen an die Spannkraft des Geistes stellt, mithin sich als besonders für die Mußestunden geeignet qualifiziere. Bei alledem herrschte aber die Ansicht vor, daß die Variationsfähigkeit des „Salta" hinter der des Schachspiels sehr zurückbleibe. Es gebührt nun Professor Schubert, einer anerkannten spielwissenschaftlichen Autorität, das Verdienst, auch in dieser Beziehung dem „Salta" den ihm gebührenden Platz angewiesen zu haben. Schubert, der in der oben erwähnten Broschüre eine regelrecht durchgeführte „Salta"-Partie analysiert, weist nach, daß die Anzahl der auf dem Saltabrett möglichen Stellungen und Züge gleich wie beim Schach ins Unendliche geht. Neben Schubert sind es neuerdings auch andere Gelehrte, die sich mit dem „Salta" wissenschaftlich beschäftigen, während andererseits im großen Publikum das Spiel von Tag zu Tag mehr populär wird.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Der Norddeutsche Lloyd wird in den nächsten 4 Wochen folgende Passagierdampfer expedieren: Nach New-York: Schnell- und Postdampfer: „Rhein" 31. März, „Lahn" 3. April, „Bremen" 7. April, „Kaiserin Maria Theresia" 10. April, „Königin Luise" 14. April, „Saale" 17. April, „Friedrich der Große" 21. April, „Kaiser Wilhelm d. Gr." 24. April. Nach Baltimore: „Frankfurt" 31. März, „Borkum" 5. April, „Hannover" 12. April. Nach Galveston: „Helgoland" 2. Mai, „Halle" 23. Mai. Nach Brasilien: „Trier" 10. April, „Mainz" 10. Mai. Nach La Plata: „Mark" 31. März, „Bonn" 14. April. Nach Ostasien: „Sachsen" 4. April, „Oldenburg" 18. April, „Bayern" 2. Mai. Nach Australien: „Darmstadt" 25. April, „München" 23. Mai.

G. SCHMIDT-STAUB,
Hofuhrmacher,
154 Kaiserstr. **Karlsruhe,** 154 Kaiserstr.
TASCHEN-UHREN
zu 1586.5.3
CONFIRMATIONS-GESCHENKEN.
Grosse neue Auswahl. Auswahlsendungen bereitwilligst.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE
„dieselbe ist sehr angenehm und von vorzüglicher Wirkung für die Haut, da sie ein Sprödewerden gänzlich verhindert, was besonders im Winter jedem zu Statten kommt, der gezwungen ist, seine Hände täglich ungezählte Male zu waschen". Dies ist die Erfahrung, welche ein bekannter Arzt gemacht hat. Ueberall, auch in den Apotheken, erhältlich. 152

Filiale der Dresdner Bank in Mannheim.
Niederlassungen der Dresdner Bank:
Dresden, Berlin, London, Hamburg, Bremen, Hannover, Nürnberg, Fürth, Bückeburg, Detmold, Chemnitz.
Aktienkapital: 130 Millionen Mark. Reserven: 34 Millionen Mark.
Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung, sowie von **provisionsfreien Check-Conten.**
Annahme von **verzinslichen Baareinlagen,** und von offenen und geschlossenen **Depôts.**
An- und Verkauf von Werthpapieren, fremden Banknoten und Geldsorten; Einlösung von **Coupons,** Dividendenscheinen und verloosten Effecten.
Baar-Vorschüsse auf Werthpapiere; **Discontirung** und Einzug von Wechseln, Checks etc.
Ausführung von **Börsen-Aufträgen** an allen Börsen des In- und Auslandes, insbesondere in Frankfurt a. M., Berlin und London, bei letzteren Plätzen **durch unsere eigenen Niederlassungen.**
Vermiethung von Tresorfächern (Safes) unter Selbstverschluss der Miether in feuerfestem Gewölbe.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren und **Versicherung** verloosbarer Effecten **gegen Coursverlust** bei unserer eigenen Versicherungsabtheilung; Ausstellung von **Checks, Tratten** und **Creditbriefen** auf die Verkehrsplätze in allen Welttheilen. Einräumung von überseeischen Rembourscrediten auf London etc. 128.26.22

1742.3.1
Adlerfahrräder
in jeder Preislage.
Sämtliche neue Modelle sind in meinem Geschäftslokal aufgestellt. Neu eingetroffen
ADLER-KETTENLOS,
feinstes, kettenloses Fahrrad.
Alwin Vater,
Ecke Ritterstrasse u. Zirkel.

A. Axtmann (Friedr. Schäfer Nachflg.), Weinhandlung,
Karlsruhe, Comptoir: Adlerstraße 35.
Eigene Kellereien: Adlerstr. 35, Zähringerstr. 7 und Zähringerstr. 74.
Empfehle als **Spezialität: Badische Fassweine und Original-Flaschenweine, französische u. deutsche Champagner.**
472 Garantie für Reinheit. — Proben und Preiskourante frei. 50.11

Großh. Konservatorium für Musik zu Karlsruhe,
zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule),
unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.
Neue Kurse aller Fächer beginnen am 23. April 1900.
Das **Schulgeld** für das Unterrichtsjahr beträgt in den **Vorbereitungsklassen** M. 100—, in den **Mittelklassen** M. 200.—, in den **Ober- und Gesangsklassen** M. 250.— bis M. 350.—, in den **Dilettantenklassen** M. 150.—, in der **Opernschule** M. 450.—, in der **Schauspielschule** M. 350.—.
Hospitanten werden aufgenommen und haben für das Schuljahr zu entrichten: für **musikalische Theorie** M. 40.—, **englische Sprache** M. 40.—, **französische Sprache** M. 40.—, **italienische Sprache** M. 40.—, **Literaturgeschichte** u. **Poëtik** M. 15.—, **Musikgeschichte** M. 15.—, **Uebungen im mündlichen Vortrag** M. 150.—.
Zur Aufnahme in die Vorbereitungsklassen sind musikalische Vorkenntnisse nicht erforderlich
An dem Unterricht im **Chorgesang** können musikalische Damen und Herren gebildeter Stände **unentgeltlich** teilnehmen.
Alle Schulgelder sind in **zweimonatlichen Raten im voraus** zu bezahlen.
Die **einmalige,** beim Eintritt in die Anstalt zu entrichtende **Aufnahmegebühr** beträgt für die **Vorbereitungsklassen** M. 3.—, für die **Ausbildungsklassen** (Ober-, Mittel- und Gesangsklassen), die **Dilettantenklassen** und die **Theaterschule** M. 5.—.
Die Satzungen des **Großh. Konservatoriums für Musik** sind **kostenfrei** zu beziehen **durch die Direktion,** ferner durch die Musikalienhandlungen der Herren **Friedrich Doert, Hugo Kuntz (Oskar Laffert's Nachfolger), Fritz Müller, Hans Schmidt,** durch Herrn Hofpianofortefabrikant **Ludwig Schweisgut,** die Pianofortehandlung von **H. Maurer** und Herrn Hofinstrumentenmacher **Joh. Padewet** in **Karlsruhe.**
Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den 1526.2.1
Direktor
Professor **Heinrich Ordenstein, Sofienstraße 35.**
Sprechstunden täglich — außer Sonntags — von 2—3 Uhr nachmittags.

813.6.4
1a Aepfelwein. vom Guten das Beste.
J.G. Rackles Hoflieferant Frankfurt a.M.
Man achte gefl. genau auf Adresse.

Ludwig Schweisgut,
Hoflieferant, *Karlsruhe,* Erbprinzenstr. 4,
empfiehlt sein Pianofortelager — das **bedeutendste** und **weitaus grösste** Lager am Platze — enthaltend: 132.17.7
Flügel, Pianinos, Harmoniums
in **unerreichter** Auswahl
vom einfachsten Lernklavier bis zum ideal vollkommensten Flügel.

13.8.2.1
Weltbekannter Kur- u. Badeort. Saison das ganze Jahr.
Berühmte Kochsalz-Thermen. 69° C.
Wiesbaden Nahe dem Rhein.
Unvergleichliche Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Gelenk-, Nerven-, Magen- u. Darmleiden, sowie bei Krankheiten der Athmungsorgane.
Prospecte gratis. *Städt. Kurverwaltung.*

Karlsruhe, den 25. März 1900.
Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.
P. P.
Einer verehrlichen Einwohnerschaft von Karlsruhe und der Umgebung zur gefälligen Nachricht, daß ich unterm Heutigen am hiesigen Platze im **früheren Hause** des Herrn
Friedrich Mayer, Ofen- u. Thonwarenfabrik,
Waldstraße 26,
ein Ofen- und Herdgeschäft eröffnet habe
und bitte ich, gleichzeitig bei vorkommendem Bedarf mich bestens zu empfehlen. 1708.1
Durch tüchtige Arbeitskräfte bin ich in der Lage, allen Anforderungen zu genügen und Arbeiten auf das Rascheste und Sorgfältigste auszuführen, sowie Reparaturen an **Oefen und Herden,** Umsetzen, Ausmauern, Ausputzen und Schwärzen derselben zu den billigsten Preisen vorzunehmen.
Halte stets ein Lager von **neuen Kachelöfen, eisernen Oefen, Herden, Waschkesseln, Patent-Germanen, Petroleumöfen** in jeder Preislage. Empfehle mich hochachtend
Louis Geisendoerfer jun.,
Ofengeschäft, Waldstraße 26.

Georg Oehler,
Hofkonditor.
Fabrikation feiner Bonbons und Chokoladedesserts.
Thee- und Kaffee-Salon.
Karlsruhe,
Herrenstrasse 18
(nächst der Kaiserstraße),
212.— **Telefon Nr. 352.**

Patent-Bureau Karlsruhe C. KLEYER Kriegstr. 109. INGENIEUR & PATENTANWALT
Filiale Mannheim C 2, 7. 124.50.39

Klaviere,
gut renoviert, neue Hämmer rc., zum Lernen gut geeignet, zu Mk. 30, 120, 180, 250 rc. **zu verkaufen,** ferner:
Pianinos
zu Mk. 120, 380, 520;
neue Pianinos
zu Mk. 420, 450, 480, 520, 560, 600, 650, 700, 720, 780, 850 900 rc. rc.
Lipp-Pianinos
zu Mk. 900, 1000, 1100.
M. Hack, Pianolager,
Ecke Krieg- und Rüppurrerstr. 2, 2 Treppen. 1558.4.4
Kein Laden, größter Umsatz!

Die Weingroßhandlung
Max Homburger,
30 Kronenstraße 30,
124a Kaiserstraße 124a,
empfiehlt aus ihren großen Beständen **flaschenreifer** Weine als **besonders preiswert:**

Ungsteiner	à 60 Pf.
Oppenheimer	à 75 Pf.
Königsmosel	à 80 Pf.
Markgräfler	à 80 Pf.
Oberländer (rot)	à 80 Pf.
Burgunder	à 85 Pf.

ferner
große Auswahl feiner und feinster **Rhein-, Mosel-, Bordeaux-** und **Burgunderweine.** 1765.3.1

Feinstes dunkles
Culmbacher Exportbier
für Rekonvaleszente, Magenleidende, Wöchnerinnen rc. rc.
in 1/1 und 1/2 Flaschen, sowie in Gebinden empfiehlt 584.48.10
A. L. Beck,
Kaiserstraße 150. Telefon 335.
gegenüber dem Postneubau.

Darmstadt,
Hessen.
Höheres Töchterpensionat.
Gediegene wissensch. Fortbildung, Sprachen, Ausländerinn., sämtl. prakt. u. Kunsthandarb., gründl. Anleitg. im Haushalte, guter Musik- u. Malunterr. — Gewissenh. Verpfleg. u. Erzieh. gesellsch. Ausbildung, Theater, Concerte, reiche Kunstsammlung. Waldreiche Umgebung. Garten und Spielplatz am Hause. — Empfohlen d. Eltern rc. früh. Pens. Honorar 1000 Mk. Prosp. u. näh. Ausk. durch die Vorsteh.: Frl. **Clementine Dupré,** staatlich geprüfte Oberlehrerin. 633.20.7

Jagdwagen,
sehr gut erhalten, 4sitzig, zum ein- und zweispännig Fahren, mit **einspännigem Chaisengeschirr,** ist **billig zu verkaufen** bei 1683.3.3
Fr. Kindler, Durlach,
Karlsruher Allee Nr. 3.

Bekanntmachung
Bei dem unterzeichneten Amt werden zu alsbaldigem Dienstantritt gesucht:
1 erfahrener **Elektrotechniker** mit Büreaupraxis, welchem die Ueberwachung der Arbeiten an dem Drehstrom-Kabelnetz und die Prüfung von Projekten für Hausinstallationen, sowie deren Abnahme obliegt; ferner
1 gewandter junger **Zeichner,** in Büreauarbeiten bewandert, welcher mit Anfertigung von Kabel- und Leitungsplänen vollkommen vertraut ist.
Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche, des Dienstantritts nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis **15. April d. J.** einzusenden an das 1751.2.1
Elektrotechnische Amt der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.
Schlebach.
Karlsruhe, 27. März 1900.

Stellenbesetzung.
Bei einem technischen Amte der diesseitigen Stadtverwaltung ist eine mit selbständiger Thätigkeit verbundene Kanzleiassistentenstelle alsbald zu besetzen. Stenographiefertigkeit Bedingung. Anfangsgehalt 1600—1800 Mark. Bevorzugt werden Bewerber mit Erfahrungen im Kanzleidienste technischer Behörden. 1773.3.1
Ferner wird für die Stadtverwaltung ein Kanzleiassistent aus der Zahl der Verwaltungsaktuare bezw. Gemeindebediensteten gegen einen Anfangsgehalt von 14—1600 Mk. gesucht.
Bezüglich beider Stellen kann die spätere Verleihung der etatsmäßigen Beamteneigenschaft in Aussicht gestellt werden.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Schul- und Dienstzeugnissen wollen unter Angabe der Gehaltsansprüche binnen **10** Tagen anher eingereicht werden.
Mannheim, den 24. März 1900.
Bürgermeisteramt:
Martin.
Schilling.

Tüchtiger Bauführer
zum **baldigen Eintritt gesucht.**
Geprüfte Werkmeister erhalten den Vorzug. 1769.2.1
Dauer der Beschäftigung etwa 4 Jahre.
Meldungen mit Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche erbittet
Karlsruhe, den 28. März 1900.
Dr. Warth,
Oberbaurat, Prof.

FREIE VEREINIGUNG KONSULAT-KARLSRUHE 1888
Deutscher Touren-Club.
Allgemeine Radfahrer-Union,
Consulat Karlsruhe u. Freie Vereinigung desselben.
Freitag den 30. März 1900, abends 9 Uhr,
Vereinsabend
im Vereinslokale „Gasthof z. schwarzen Adler", Kronenstraße 53.
Geschäftliche Mitteilungen.
Geselliges Zusammensein.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Die Vorstandschaft.
Gäste stets willkommen. 130.12

VERTRETER
für Schreibmaschinen (Metalltypen u. Geheimschrift 75 Mk.), Sicherheitskassen etc. gesucht. Off. sub „Patent-art." **Rudolf Mosse,** Berlin 19. 1764

Die besten Die billigsten
Holzriemscheiben
liefert ab Lager 976.10.2
Industriebedarf, Mannheim.
Telefon 1854.
Verlangen Sie Prospekt.

Zahn-Atelier
von 1385.20.6
Karl Petri,
Karlstr. 21a, Ecke Ludwigsplatz,
Kronen- und Brückenarbeiten.
(Zahnersatz ohne Gaumenplatte).

Honig.
Feinsten, **garantiert reinen,** unverfälschten Bienenhonig verf. die **10 Pfd.-Dose** zu **6,50 M.** franko **A. Steinkamp,** Imkerei in **Cloppenburg,** Großhzth. Oldenburg. 600.41.28

Spanischer Portwein.
Naturreinheit garantirt. Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Flasche . Mk. 1.25
Probepostsendung 5 Fl. incl. Packung Mk. 4.00
C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandplatz.
75.52.52

Heirats-Gesuch.
Tüchtiger Kaufmann, katholisch, in den 20er Jahren, der in Bälde sein gut gehendes, elterliches Geschäft in einer Oberamtsstadt des württemb. Oberlandes übernehmen sollte, sucht behufs baldiger Verehelichung die Bekanntschaft eines gebildeten Fräuleins mit Vermögen zu machen und sieht gefl. Anträgen mit Photographie unter Chiffre **F. F. 100** postlagernd **Sigmaringen** entgegen. Diskretion Ehrensache! Vermittler verbeten. 1554.3.3

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.